This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

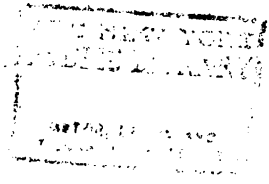
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573105 3

MALERISCHE SCHAUSPIELE.

No. II.

DER WEINBERG AN DER ELBE.

Kunst
NGC



Ihre K. K. Hoheit,

die Frau Erzherzogin

MARIA ANNA CAROLINA

Erbgroßherzogin von

TOSCANA.

DER WEINBERG AN DER ELBE.

VON

FRIEDRICH KIND.

Aufgeführt
auf dem Königlichen Theater zu Dresden
am 15. und 16. November 1817.

LEIPZIG
BEI GEORG JOACHIM GÖSCHEN 1817.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
482328
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1910 L

IHRER K. K. HOHEIT

DER FRAU ERZHERZOGIN

MARIA ANNA CAROLINA

ERBGROSSHERZOGIN

VON TOSCANA

GEBORENER

K. PRINZESSIN VON SACHSEN

EHRFURCHTVOLL GEWEIHET.

Vom Grün der Mirte bräutlichhold umwunden,
Vergönntest Du mit fürstlichhehrer Güte,
Daſs, was sein Herz bei Deinem Glück empfunden,
Der deutsche Sänger Dir in Schriften biete;
Er sah Dich Deinen Theuern noch verbunden,
In Deren Blicken Wonn' und Wehmuth glühte — *
Die ihn zum Lied begeistert als Camöne,
Nahm mild es auf, in Charitinnen-Schöne.

* Am 24. October 1817.

Geflügelt sind so Amor, als die Zeiten —
Umfing Dich schon des schweren Abschieds Bangen,
Doch konnten wir das Opfer blofs bereiten;
Dich rief, zu eilen, zärtliches Verlangen;
Nur unsre Thränen konnten Dich begleiten,
Sie perlten sanft auch von den zartsten Wangen,
Und nur der Trost war unserm Schmerz verliehen:
Die Rosen läfst bald Liebe wieder blühen!

Es ward erfüllt! Die freundlichsten der Horen
Verwebten sinnig ihre Schwestertänze,
Daſs mit dem Namen Deſs, Der Dich erkohren,
Noch schöner Dir die goldne Sonne glänze,
An deren Licht Du Ihm und uns geboren;
Daſs Wiedersehn es herrlicher noch kränze;
Daſs es nur scheide, Hymens Blumenwagen
Mit frischerm Glanz die Fackel vorzutragen.

Die Rosen blüh'n! Es grünt die Mirtenkrone!
Sie kam, sie kam, die seligste der Stunden!
Dein Auge sank Toscana's Heldensohne,
Der Arm der Liebe hielt Dich zart umwunden;
Die Hand der Treue führte Dich zum Throne,
Wo Du ein zweites Vaterherz gefunden;
Dir jauchzt ein Volk, und Freudenklänge hallen
Die Hoffnung nach, von der die Herzen wallen!

Wenn wolkenan die Jubellieder steigen,
Die dort am Arno segnend Dich begrüſsen,
Wie könnten Deine treuen Sachsen schweigen,
Die wohl Dich Selbst, nicht Deine Züge missen? —
Es schaart sich schnell zum Feierspiel der Reigen;
Dein Bild muſs uns der Trennung Schmerz versüſsen —
Und Er, wie sollt' Er unsrer Wonne wehren,
Den mehr, als Kronen, Huld und Tugend ehren?

Laut tönten Dir auch unsre Huldigungen,
Zwar ländlich nur, doch redlichtreuer Weise;
Dein edler Vater, und, durch Lieb' verschlungen,
Die Hohen Alle schmückten unsre Kreise —
O sprich, ist nicht ein Ruf an Dich erklungen?
Trug nicht zu Dir ein Geisterhauch es leise?
Und wirst Du hold auf diese Kränze sehen,
Die um Erinn'rung an die Heimath flehen?

Friedrich Kind.

DER WEINBERG AN DER ELBE.

Ländliches Lust- und Festspiel

in einem Aufzuge.

PERSONEN.

HAINAU.

WILHELM, } seine Kinder.
ANNA, }

FLORENTIN.

PETER BUNKEL.

WALL.

GÄSTE. SCHNITTER und WINZER mit ihren FRAUEN und MÄDCHEN.

NEBENPERSONEN.

Das Stück spielt auf einem herrschaftlichen Weinbergsgrundstück, bei der Feier der hohen Vermählung durch Procuration.

ERSTER AUFTRITT.

Saal mit drei Thüren. Zwei davon sind verschlossen.

ANNA legt Kränze und Blumengewinde in den vor ihr stehenden Korb. FLORENTIN, neben sich Farbentöpfe und anderes Malergeräth, beschäftigt sich in ihrer Nähe mit der letzten Säule der späterhin vorkommenden Decoration, kniet dazu nieder, reicht Annen vom Boden Guirlanden zu u. s. w. WILHELM gukt von Zeit zu Zeit, ein Taschenbuch in der Hand, aus dem offenen Cabinet.

Anna.

Es sei genug!

Florentin.

Gewifs, wir reichen so.
Die Kränze sind recht schön!

Anna.

Wie bin ich froh,
Dafs dieser Herbst solch frisches Grün den Reben,
Den späten Blumen Frühlingsschmelz gegeben!

Florentin.

Wer fühlt es nicht, es ist ein Segensjahr!

Anna.

Es gab uns Überfluſs — für ärm're Brüder —
O welche Brust wär' nicht ein Dankaltar!

Florentin.

Die Freude kehrte auf die Erde wieder!

Anna.

Und doch — bin ich nicht ganz von Wehmuth frei —

Florentin.

Auch Sie? darf ich die Ursach' wissen?

Anna, ablenkend.

Ei,
So schön die Blumen mir entgegen winken,
Sie wollen doch nicht schön genug mir dünken;
Denn, wenn den Kranz ein Herz voll Liebe flicht,
Dann gnügen ihm selbst Maienrosen nicht.

Florentin.

Ein Herz voll Liebe —?

Anna.

Ja, dieſs Fest zu ehren,
Das mit der Liebe schönstem Rosenband

Zwei Länder und zwei Herzen eng' umwand,
Möcht' ich Armida's Zaubergärten leeren!

Florentin.

Sie wollen meine Frage nicht versteh'n!

Anna.

Wer heifst Sie auch, mit Doppelsinn zu fragen!

Florentin.

Kann ich Sie so — als Blumengöttin seh'n,
Und Ihnen nicht, was ich empfinde, sagen?

Anna.

O — ! Seh'n Sie nur der Malv' und Aster Pracht,
Der Sonnenblumen Gold —

Florentin.

Wär's wohl erdacht,
Dafs die sich nach der Sonne wenden?

Anna, lächelnd.

Nun, wenn's, wie sie, auch der Herr Maler macht,
Wird er die eil'ge Arbeit schwerlich enden.

Florentin.

Das hat er schon! Nur trocknen mufs es noch.

Anna.

So steh'n Sie auf! mein Bruder ist ein Spötter —

Florentin.

Dazu hab' ich nicht Lust. Die guten Götter
Verleih'n die Gunst des Augenblickes, doch
Man muſs sie nutzen! Nur noch auf den Bühnen
Darf man getrost des Fuſsfalls sich erkühnen;
Im Leben wird man damit ausgelacht.
Jetzt bin ich ex officio dazu gebracht,
Jetzt soll'n Sie, wie ich Sie verehre, wissen —

Anna

hält sich die Ohren zu.

So nicht! Nur auf erst! Warlich, ich bin taub!

Florentin.

Und ich, ich weiche nicht von Ihren Füſsen,
Um keinen Preis!

Aufspringend.

Sie müſsten denn mich küssen!

Anna,

sich ihm mit Grazie entziehend.

Warum nicht gar?

Er küſst zärtlich ihre Hand.

Auch dieses war ein Raub —

Florentin.

Den mir gewifs die Grazien verzeihen,
Und drum auch Sie! — Hinweg jetzt mit dem Scherz!
Geläng es mir, Gefühlen Ton zu leihen,
So warm und wahr — Sie schenkten mir Ihr Herz!

Anna.

O schweigen Sie! — wir handeln unbesonnen —

Florentin.

Ich mein' es treu! — Wie? hätt' ich's schon gewonnen?

Anna, ernst.

Das Herz ist mein, des Vaters ist die Hand!

Florentin, feurig.

So fühl' auch ich — doch Liebe dir zu schwören,
Sei mir vergönnt! — Er liebt den Künstlerstand,
Er ist so gut — er segnet unser Band!

Anna.

O nicht so laut! Der Bruder wird es hören —

Florentin.

Mein Wilhelm weifs es schon —

ZWEITER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. WILHELM (mit dem Buche) schnell eintretend.

Wilhelm.

Und hofft drum, nicht zu stören.

Anna, verlegen.

Doch störten wir wohl dich?

Wilhelm.

Worin?

Anna.

Nun, beim Gedicht!

Wilhelm.

Da braust ein Wehr umsonst —

Anna.

Du wollt'st auch memoriren —

Wilhelm.

Ich denk', es steckt im Kopf! Auch braucht's das warlich nicht;
Denn heute wollt' ich wohl, thät's noth, improvisiren!

Florentin.

So bist du fertig?

Wilhelm.

Ja! Seht, hier ist das Sonett,
Das noch im Chaos lag! — Nun, ist's auch nicht so nett,
Als jene, die Petrark, nicht dichtete, nein! hexte,
Es kommt doch aus der Brust —

Steckt das Taschenbuch ein.

Drum fahrt nur fort im Texte!

Anna.

In welchem Texte denn — ?

Wilhelm.

Je nun, dein Blick, dein Mund,
That, irrt' ich mich nicht ganz, ein süfs Geständnifs kund.

Anna,

mit sanftem Vorwurf.

Du bist —

Wilhelm.

Ei, was du willst! Nur nicht ein Mensch in Prose!
Doch — Schwester! ist das recht? da steht sie da und glüht,
Wie die am Morgenstrahl erst aufgegang'ne Rose,

Und — dankt's dem Bruder nicht, der nur für sie sich müht,
Birgt nicht an seiner Brust der Liebe Erstlingszähren —

Anna.

Der nur für mich sich müht?

Wilhelm.

Das läfst sich leicht erklären!
Eh's völlig dunkel wird, ist schon dazu noch Zeit,
Und — schwerlich winkt so hold Euch je Gelegenheit —

Florentin, ihn umarmend.

Mein Freund!

Anna.

Was habt Ihr denn?

Wilhelm.

Geruh', mich anzuhören!
Hier, unser Florentin, kam mit den Lerchenchören —
Denn, mit den Schwalben, nein! das klingt zu platt und matt —
Voll edler Künstlerglut in unsre Königsstadt,
Und, wie an einem Strahl zwei Fackeln sich entzünden,
Gelang's der Galerie, Bekanntschaft zu begründen.

Anna.

Du sagtest mir davon —

Florentin.

Ich stand nicht mehr allein;
Wir wallten Hand in Hand durch Felsengrund und Hain —

Wilhelm.

Und mit dem Morgenroth liefs mich in Feld und Garten
Mein theurer Florentin nie lange auf sich warten.

Florentin.

Wie fühlt' ich mich beglückt, dafs mich dein Herz erkohr!
Wie schnell entfloh die Zeit!

Wilhelm.

Wir lasen uns was vor;
Er stahl sich einen Baum, versteht sich, in die Mappe;
Ich sann, auf Moos gestreckt, ob auch mein Reim recht klappe;
Wir stritten über Kunst — genug, mit Hand und Mund
Besiegelten wir bald der Freundschaft heil'gen Bund.

Anna.

Davon schriebst du mir nichts —

Wilhelm.

Ei ja, 's kam bald auch mehr!
Der sieb'nte Junius zog dich vom Weinberg her —

Anna.

Es liefs mich hier nicht ruh'n an diesem Freudenfeste —

Wilhelm.

Laut scholl das Jubellied im Kreise froher Gäste —

Anna.

Es gab nur ein Gefühl!

Wilhelm.

Mein Freund hier kam erst nach,
Obschon er mir vorher, mein Gast zu seyn, versprach.

Florentin.

Du hast es mir verzieh'n. Es trieb mich, das Entzücken
Des treuen Sachsenvolks im Bilde auszudrücken —

Wilhelm, zu Anna.

Du kennst den Genius, der auf zum Himmel schwebt
Und nach dem Sonnenstrahl die Hände betend hebt.

Anna,

Florentin mit Innigkeit die Hand bietend.

Ja, lieber Florentin —!

Wilhelm.

Ich hatte zu dem Haufen,
Der unter Linden safs, mich weit von dir verlaufen.
Dort traf mich Florentin; er fafste meine Hand

Und zog mich stürmisch fort bis an der Elbe Strand.
„Komm, komm!“ so rief er schnell — „ich sah ein Mädchen stehen,
Ein wahres Engelsbild, wie ich noch kein's gesehen!“
Ich fragte: „die im Hut?“ — „Nun freilich!“ rief er warm,
Und ich — und ich — je nun, ich schlang um ihn den Arm —
Vor allen Leuten, ja — und jauchzte: „Liebster, bester,
Charmant'ster Florentin — ja, das ist meine Schwester!

Anna.

O schön! Nur wendest du zu helle Farben an;
Doch — wenn ein Dichter spricht, wird Alles zum Roman!

Florentin,

Anna's Hand ans Herz drückend.

O nein! er malt zu matt —

Wilhelm.

Ich konnte kaum mich fassen;
Ich konnte ihm doch nicht die Freude merken lassen —

Anna.

Herr Bruder — !

Wilhelm.

Wie ich dann, halb toll, und halb gerührt,
Dir den Herrn Florentin gar stattlich vorgeführt,
Ist dir wohl noch bekannt —

Florentin.

Es waren sel'ge Stunden;
Doch mit dem schönen Fest war auch mein Glück verschwunden.

Wilhelm.

Beim Dichter, der mit Macht in's Rad des Schicksals greift,
Ist kaum der Halm gekeimt, so ist er auch gereift!
Bald stand mein Florentin beim Vater hoch in Gnaden,
Indem mit jedem Brief ich von dem Maler schrieb,
Der stets — das zieht bei ihm! — Originelles trieb!
Bald wurden wir vereint zur Landlust eingeladen,
Und — dafs dann deinerseits, was ich gehofft, geschehn,
Hab' ich, wenn du erlaubst, nun deutlich gnug gesehn.
Darum —

Es wird an einer der verschlossenen Thüren gepocht.

DRITTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. BUNKEL noch vor der Thür.

Wilhelm.

Wer Geier kommt! Ich war so recht im Zuge —

Anna.

O ja — !

Florentin

geht an das Decorationsstück.

Die Zeit verstreicht auch heute wie im Fluge —

Wilhelm, an der Thür.

Wer da?

Bunkel.

Ich, ich!

Wilhelm.

Ei was! so heifsen viele Leute,
Und hier in diesen Saal darf keine Seele heute —

Bunkel.

's ist auch Herr Bunkel nur —

Florentin, zu Wilhelm.

Gut Freund! Nur aufgemacht!

Bunkel,

eine Schmiege in der Hand, tritt mit einigen Zimmerleuten ein.

Wo ist das letzte Stück? 's wird schon von Weitem Nacht.

Florentin.

Hier ist's! Du weifst, wohin —

Bunkel, den Trägern aufhelfend.

Da seyn Sie aufser Sorgen!
Wer sich auf mich verläfst, der ist und bleibt geborgen,
Indem ich, ohne Ruhm, nun drei und vierzig Jahr
Bald Stuben schön bestrich, bald auf der Bühne war!
's giebt drum in Dunkelheit mitunter gute Köpfe —

Florentin.

Das hab' ich längst gehört! Ei mach nur fort jetzt! schnell!

Bunkel.

Ich sag's auch Ihnen nicht! Ich sag's hier der Mamsell!

Florentin.

Rasch! Alles aufgeräumt! — Die Blumen hier — die Töpfe —
Fein alles accurat, ganz wie der Rifs es weist —

Bunkel.

Spafs! Unser einer fühlt wohl auch, was Ehre heifst!

Mit den Trägern, die alles mit sich nehmen, ab.

VIERTER AUFTRITT.

VORIGE, ohne Bunkel und die Träger.

Anna

will die eine noch verschlofsne Thür öffnen.

So könnten wir ja wohl —

Zu Wilhelm, der die zweite wieder verschliefst.

Warum aufs neu verriegeln?
Hier giebt's nichts mehr zu seh'n —

Florentin.

Der Weg ist völlig rein —

Anna.

Der Vater kann gewifs die Ungeduld kaum zügeln;
Bald kommen Gäste an —

Wilhelm.

Nein, sag' ich, Kinder! nein!
Ich habe nicht umsonst den Kopf mir fast zersonnen;
Doch — seid Ihr selbst gescheidt, ist auch das
Spiel gewonnen!

Anna.

Was, Wilhelm, hast du vor?

Wilhelm.

Geschwind hört meinen Plan!
Und drum wird noch zur Zeit die Thür nicht aufgethan.

Anna.

Vermuthlich kreist ein Berg —

Wilhelm.

Ich kenne unsern Vater,
Besuchte nicht umsonst tagtäglich das Theater;
Die Probe sei gewagt, ob ich auch selbst was kann!

Mit Wärme.

Der Vater — o Ihr wißt's! er ist ein Ehrenmann,
Und, was die Nachwelt auch vom ganzen Volk wird sagen,
In keinem Busen kann ein treuer Herz doch schlagen,
Ein redlicher Gefühl in keiner Sachsenbrust —

Anna.

Gewiß!

Florentin.

Er war auch heut' erfüllt mit Jünglingslust!

Wilhelm.

Nun seht! drum winden wir dem Kranze goldner Ähren,
Dem frischen Winzerkranz die Königsmirte ein;
Ein lustbestürmtes Herz pflegt auch geneigt zu seyn,

Anna's Hand fassend.

Was ihm das Liebste ist, dem Andern zu gewähren.

Anna.

Mein Wilhelm — !

Florentin.

O mein Freund! wie bist du lieb und gut!

Wilhelm, zu Florentin.

Ich habe dich erprobt! — Drum, Kinder, faſst nur Muth!
Sagt, läſst sich schöner wohl die heut'ge Feier ehren,
Als wenn um Glückliche die Glücklichen sich mehren?
Noch ist ein Sturm zurück auf unsers Vaters Gunst —

Anna.

Was meinest du damit?

Wilhelm.

Wie Keinem auf der Erde,
Fehlt's auch dem Väterchen nicht ganz am Steckenpferde,
Und sein's ist, kurz und gut, nun — die Erfindungskunst!

Florentin.

Ha, nun versteh' ich ganz —

Wilhelm.

Giebt's irgendwo zu lesen
Von einer Festlichkeit, so heiſst's: „Schon da gewesen!

Copien von Copie'n!" — Doch dünkt ihm etwas neu,
Dann schmeckt das Gläschen ihm, dann spricht er:
„Sieh doch — ei!
Lies doch dieſs Blatt einmal! Ein Künstler muſs erfinden,
Sonst ist und bleibt er stets ein Künstler nur mit Sünden!"

Florentin.

So wird's auch mir ergeh'n!

Wilhelm.

Getrost! ich denke, nein! —

Riegelt die eine Thür auf.

Jetzt, Schwester, ist es Zeit, den Vater zu befrei'n!

Anna öffnet die zweite und geht durch selbige ab.

FÜNFTER AUFTRITT.

WILHELM. FLORENTIN.

Wilhelm.

Nun noch ein Wort mit dir! Gewifs, du darfst nicht zagen —
Nun, unerhört ist nichts im Reich der Endlichkeit;
Das sagt schon Salomo —

Florentin.

Ich bin so ängstlich heut' —

Wilhelm.

Bring' deinen Antrag an —

Florentin.

Ach, Bruder, soll ich's wagen?
Verdien' ich auch diefs Glück?

Wilhelm.

Nur frisch! Wer wagt, gewinnt:
So übergütig trifft man Väter nicht gesinnt,
Um: Wollen Sie mein Kind? gefälligst uns zu fragen.

Florentin.

Du scherzest grausam.

Wilhelm.

Freund!

Florentin.

O Keiner noch betrat
Den Weg so bang', als ich, jetzt, da Entscheidung naht.
Dieſs, Wilhelm, bürge dir —

Wilhelm.

Du Guter! — Still! sie kommen!
Der Vorhang rollt sich auf! Hübsch dich zusammgenommen!

Florentin.

Nun, gutes Glück, so hilf dem zagenden Acteur!

Wilhelm.

Getrost, ich helfe ein! Spiel' nur auf den Souffleur!

SECHSTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN. HAINAU. ANNA.

Anna.

Jetzt, Väterchen, steht's frei —

Hainau.

Lang habt Ihr warten lassen —

Wilhelm.

Gelobten Sie doch an, sich in Geduld zu fassen,
Nicht in den Malersaal, nicht nach dem Berg' zu seh'n,
Kurz, weil's so dienlich war —

Hainau.

In Hausarrest zu geh'n.

Anna, schmeichelnd.

Wie haben Sie indefs Sich denn die Zeit vertrieben?
Nicht wahr, ich fehlte stets?

Hainau.

Ein wenig erst geschrieben;
Dann lauscht' ich recht mit Lust der Winzer frohem Sang,
Der mir noch nie so mild und so gemüthlich klang.
Ich sah die Trauben an, worin du auf dem Tische
Der Goldmelone Netz recht malerisch versteckt —

Wilhelm.

Die wuchsen am Geländ —!

Hainau.

Welch liebliches Gemische!
Die braunroth, diese blau —

Wilhelm.

Und die vom Fuchs geleckt!

Hainau.

Ich brach ein Träubchen ab. Ich sag' Euch, süfs, wie Zucker,
Das Schälchen dünn und zart, das Beerchen weich und voll —

Anna.

Wahrhaftig, Väterchen?

Wilhelm, wie vor sich.

Nun wart', du alter Mucker!

Hainau.

Ich prieſs recht dankerfüllt den Sachsen - Noah, Knoll —

Wilhelm.

Wart' nur!

Hainau.

Wem drohst du denn?

Wilhelm.

Dem achtzigjähr'gen Bauer,
Dort, hinter unserm Berg. Der schalt die Trauben sauer!

Hainau.

Er — Junker Nirgendsan! Er hat davon Verstand!
Ja, ja, bei ihm geht's zu, wie in Schlaraffenland;
Da wachsen über Nacht rubinenklare Trauben,
Die Musen tragen zu, und Amors dreh'n die Schrauben!

Anna.

Nun, wär' das denn so schlimm?

Hainau.

Mehr gilt mir der, der früh
Und spat im Weinberg schwitzt! Es lohnt sich wohl der Müh'!
Pflegt nur des Mosts mit Fleifs — umsonst ist nichts auf Erden —
So kann der heur'ge Wuchs ein wahrer Eilfer werden!
Und würd' ers auch nicht ganz, man denkt beim Glas zurück
An dieses reiche Jahr, an dieser Lese Glück;
Wir trinken Lebehoch dem Paar, das heut' verbunden!
Den Hochzeitvätern Heil! Gewifs, dann wird er munden!

Anna.

Mein Vater!

Wilhelm.

Sind Sie bös?

Hainau.

Ei, nicht doch!

Florentin.

Wackrer Mann!

Hainau.

Was diese Lese bring', das überschlug ich dann;
Ich trat an's Fenster hin, die Gegend zu besehen.
Die Sonne nahte sich bereits dem Untergehen —
Hier sah ich Rebengrün, dort dunkle Tannenwand —
Die Elbe schlang sich durch, ein silberflornes Band —
Gold und Violenblau verschmolz sich in den Lüften,
Rechts lag die Königsstadt in rosenfarbnen Düften;
Die Thürme winkten mir; der Kuppeln Schatten fiel —
Ich sah's genau durchs Glas — ins rege Wellenspiel.
Links kam von fern ein Schiff auf lichterhellten Wogen
Mit stiller Majestät, recht wie ein Schwan gezogen;
Ein Feuer brannte drauf; das Seegel blähte voll,
Bis — diesem Seegel gleich mein Herz im Busen schwoll!
Da wünscht' ich mir das Schiff, daſs ich's hinauf zur Brücke,

Mit Kränzen reich verziert, um dort zu ankern, schicke,
Dafs mit dem Blumenschmuck es nach dem Schlosse hin,
Und nach dem Altan zu mit Flagg' und Wimpeln wehe,
Dafs wohl mein König Selbst, wie wir Ihn lieben, sehe —
Und nun — ich sag' Euchs frei — 's ist nicht nach meinem Sinn,
Dafs ich nichts thuen soll, mein Frohseyn zu verkünden,
Dafs Ihr allein hier sorgt —

Wilhelm.

Ei, da wär' Rath zu finden!

Hainau.

Sprich, wie?

Wilhelm.

Ein guter Sohn erräth den Vater gern,
Kommt seinem Wunsch zuvor —

Hainau.

Nun, du beginnst von fern;
Vermuthlich ein Prolog —?

Wilhelm.

Wie trefflich Sie doch rathen!
Ich sah es leicht vorher, dafs Sie auch heut' durch Thaten —

Hainau.

Das ganze Sachsenland ist ja ein Vaterhaus:
Drum — scheidet auch von mir das holde Bräutchen aus,
Und ganz ist mir's zu Muth, als hätt' ich für den Gatten,
Dem theuern Prinzen gleich, ein Kind mit auszustatten —

Wilhelm.

Drum folgen Sie auch heut' dem Beispiel an dem Thron,
Die Herzen zu erfreu'n —

Hainau.

Gern, gern, du wackrer Sohn!
Fehlt Vorwort? Geld? Fehlt Korn? Nichts soll mich heut' gereuen!
Verlange, was du willst! Heut' soll sich Jeder freuen!

Wilhelm.

Das thaten Sie ja längst, und Alles ohne mich;
Doch mehr noch wird verlangt —
Zu Florentin.
Jetzt, blöder Schäfer, sprich!

Hainau, verwundert.

Was kann —? Herr Florentin —

Florentin.

Die Glut auf meiner Wange
Verrathe, dafs ich's weifs, wie Theures ich verlange.
Mich zog nicht blos der Wunsch in dieses Paradies,
Der Lüfte reines Blau, den Baumschlag abzulauschen,
Nein! um den höchsten Schatz mir liebend einzutauschen,
Den Sie —

Hainau.

Ihn nur genannt!

Florentin,

Anna's Hand fassend.

Und wenn er Anna hiefs?

Anna.

Mein Vater —!

Wilhelm.

Tritt Florenz mit Anna zum Altare,
So pafst auch Florentin und Anna schön zum Paare,
Die Feier zu begeh'n —

Florentin.

O seyn Sie liebevoll!

Hainau.

Ihr überrascht mich da —

Beiseits zu Wilhelm.

Ich glaube, du bist toll! —

Laut.

Das ist mir doch fürwahr im Traum nicht eingekommen —

Das heifst — die ganze Hand statt Fingers hingenommen —

Zu Anna.

Was sagst denn du dazu? du stehst so schweigend da —

Wilhelm.

Dieſs Schweigen ist beredt, beredter, als ein Ja!

Anna.

Mein Vater — Bruder —!

Hainau, vor sich.

Ja, das kann man leichtlich sehen,
Auch ohne Brillenglas, wie hier die Sachen stehen;
Doch — nein! es ist zu arg! Wo hatt' ich das Gesicht? —
's ist freilich — so was — nein! entgeht mir sonst doch nicht!

Zu Florentin.

Freund Maler! wissen Sie, dafs Sie mir wohlgefallen —
Ein lieber junger Mann — jedennoch — bei dem Allen,

Seh'n Sie wohl selber ein, das geht nicht so geschwind —
Die einz'ge Tochter ist's, mein liebes, sanftes Kind;
Da werd' ich nicht so leicht des Umgangs mich entwöhnen;
Selbst nur mit der Idee mich gänzlich auszusöhnen,
Erfodert manchen Mond — doch Rosen bringt die Zeit —

Wilhelm.

Giebt's dann auch just ein Fest, ein Namenspiel, wie heut?

Hainau.

Geht nicht! — Herr Florentin! ich weiſs den Wunsch zu ehren;
Ob ich erfüllen kann, das wird die Zukunft lehren.
Genug!

Florentin.

So geben Sie doch meiner Hoffnung Raum?

Hainau.

Ja — ja!

Florentin.

O Dank!

Hainau.

Genug!

Wilhelm, vor sich.

Je nun, fällt auch der Baum
Nicht auf den ersten Schlag, man kommt zum zweiten Male.

Reifst die Uhr heraus.

Ei was! wie eilt die Zeit!

Zu Hainau.

Sie führ' ich selbst zum Saale,
Wo unsre Gäste sind —

Zu Florentin und Anna.

Doch Eurer harrt man dort!

Die Abgehenden begleitend, leise.

Das Eisen ist recht warm; ich schmiede wacker fort.

Florentin und Anna ab. Wilhelm bleibt lauschend stehen.

SIEBENTER AUFTRITT.

Hainau,

sich allein glaubend.

Hm! hm! — Ja, hätt' ich selbst dieſs Plänchen mir erfunden —
Hübsch wär das Namenspiel — ich hätte sie verbunden;
Doch daſs nun der Herr Sohn sich das so ausgedacht,
Daſs er den Dichter spielt, und mir die Rolle macht —
Nein! das behagt mir nicht. — — Ganz artig wär' die Rolle!
Er ist ein wackrer Mann, dem gern ich Achtung zolle,
Er ist nicht eben arm, und ehrenvoll sein Stand,
Sein Geist erfinderisch und kunstreich seine Hand. —
Mein Wilhelm auch ist brav, und schwer wird mir's gelingen,
Den Bruder und Poet um diesen Stoff zu bringen. —
Das Mädchen — ist verliebt! — — Sie wohnten in der Stadt,
Im Sommer hier bei mir — hm! wenn man Pferde hat —
Je nun, kommt Zeit, kommt Rath! wer weiſs auch, ob's nicht glücket,
Daſs sich's zusammenstellt, als hätt' ich sie berücket —
Als hätt' ich's längst gewuſst, und nur nach meiner Art
Die Katastrophe noch ein wenig aufgespart. —

ACHTER AUFTRITT.

HAINAU. WILHELM, sich wieder nähernd.

Wilhelm, vor sich.

O das soll gern gescheh'n!

Laut.

Hier, Vater, bin ich wieder;
Doch mit dem Florentin — er ist so brav und bieder —

Hainau,
sich verdrüfslich stellend.

Mach' mir den Kopf nicht warm, und denk' mir nicht daran;
Ich hab' schon lange Zeit ganz einen andern Plan.
Lafs uns hinunter geh'n —

Wilhelm.

Noch nicht! man wird uns rufen.
Es ladet uns Musik hin zu des Tempels Stufen —

Hainau, aufhorchend.

Ein Tempelchen! So, so? — Nun ja, ich dacht' es gleich;
Du und dein Florentin sind auch nicht eben reich —

Wilhelm.

Das ist nur Nebenwerk! Ihr Vorwurf wird verschwinden —

Hainau.

Ich wette meinen Kopf —

Wilhelm.

Daſs Sie was Neues finden?

Hainau.

So? — Neugier plagt mich nicht; doch wüſst' ich dieſsmal gern —
Denn sieh' nur! 's ist oft gut, so was voraus zu wissen;
Ich könnte doch vielleicht was dazu sagen müssen —

Wilhelm.

Wenn Sie's errathen, gut!

Hainau.

Nun, etwa so ein Stern,
Ein flammend Sonnenrad mit einem Namenszuge?

Wilhelm.

Da irren Sie gar sehr!

Hainau.

Ein Engelchen im Fluge,
Das einen Zettel trägt, ein Vivat —

Wilhelm.

Das ist's nicht.

Hainau.

Ein Altar des Hymen mit einer Opferflamme?

Wilhelm.

Auch nicht!

Hainau.

Ein Schäferzug mit Taubenpaar und Lamme?

Wilhelm.

's ist noch was sinniger —

Hainau.

Ah, nun errath' ichs schon!
Ein Ehrenbogen ist's mit Chronodistichon —

Wilhelm.

Geirrt!

Hainau.

So strebt Ihr wohl gar nach Thaliens Kranze?

Wilhelm.

So viel auf uns beruht, das haben wir gethan,
Und nehmen Sie am Schluſs sich auch des Dichters an,
So wird durch Ihre Huld ein Lustspiel noch das Ganze.

Hainau.

Ei rede —!

Wilhelm.

Nimmermehr, Sie gäben denn die Hand,
Wenn unser Florentin was nicht Errathnes fand —

Hainau.

Bleib mir vom —

Man hört Musik.

Wilhelm.

Hörten Sie der Panke Wirbel schallen?
Fort! fort! hinunter nun!

Pathetisch.

Kommt, kommt zu Fingals Hallen!

Beide ab.

NEUNTER AUFTRITT.

Das ganze Theater wird durch einen Tempel und zwei, hinten geschlossene Weinlauben von dem Hintergrunde geschieden. Alles ist mit Blumenvasen und gehöriger Beleuchtung verziert. Die Lampen des Tempels mit den Toskanischen, die der Lauben mit den Sächsischen Farben. Das Innre des Tempels mit einem Vorhange bedeckt. An den Seiten Rebenbögen.

BUNKEL. WALL, mit einem Spazierstock, ein Paquet unterm Arm.

Bunkel, zurückweisend.

Herr Florentin und Wilhelm sind jetzt nicht
Zu sprechen —

Wall.

Nun, so muſs ich warten.

Bunkel.

Ja, eigentlich darf Niemand in den Garten —

Wall.

Ich heiſse Wall, und bringe ein Gedicht.

Bunkel,

höflich die Mütze ziehend.

Ah so — ah so — da können Sie spazieren!

Vergebung! ei, da macht man Unterschied!

Vor sich.

Jetzt blüht mein Waizen!

Laut.

Sind Sie nicht zu müd',
Beehr' ich mich, Sie selbst herumzuführen.

Wall.

Sehr angenehm! Was ist denn hier zu seh'n?

Bunkel.

O Wunderdinge! und ich mufs gesteh'n,
Ich sag' es nicht, um mit Verdienst zu prahlen,
Doch nahm auch ich hier Antheil mit beim Malen.

Wall.

Ihr Name?

Bunkel.

Peter Bunkel, zu Befehl!
Seyn Sie mir günstig! Denn ich hab's kein Hehl,
Dafs grofse Männer ich nach Würden achte,
Nach ihrem Beifall, so zu sagen, schmachte!

Wall.

Wer wollte die nicht schätzen!

Bunkel.

Ei ja wohl! —
Es bleibt so mancher gute Kopf im Dunkeln,

Wohl werth, der Welt als ein Komet zu funkeln!
Wird man gedruckt, dann ist's ein andrer Kohl.
O! seyn Sie ein Mäcen für Peter Bunkeln —!

Wall.

Wie? ich

Bunkel.

Ja, Sie! — den Daum wollt' ich drum geben.
Ständ' beim Bericht mein Name mit daneben;
Nun mein' ich, da sichs just so glücklich trifft —

Wall.

Ja, freilich hat man so was untern Händen;
Man könnte auch sich allenfalls verwenden;
Doch zweifl' ich fast —

Bunkel.

Sind Sie denn nicht ein Schrift-?

Wall.

Schrift-Setzer, Freund! doch keineswegs ein Steller.

Bunkel,

setzt die Mütze wieder auf.

Für einen Setzer geb' ich keinen Heller!
Das fiel mir nicht im Schlafe ein —

Wall.

Nu, nu!
So weisen Sie mir nur den Herrn Hainau zu.

Bunkel.

Da, nur g'rad aus! Sie werden schon ihn finden;
Mir fehlt's an Zeit; sie brauchen mich dort hinten.

Wall ab.

Wenn du das Setzen, nicht das Stellen, treibst,
So sieh getrost nur selber, wo du bleibst!

Ab.

ZEHNTER AUFTRITT.

Musik. HAINAU. VORNEHMERE GÄSTE und LANDLEUTE, alle festlich gekleidet, unter ihnen auch WALL. Sie werden von WILHELM eingeführt und ordnen sich zu beiden Seiten. Wilhelm und Wall vertheilen den späterhin vorkommenden Gesang. Dann

Wilhelm.

Mir sei's vergönnt, andeutend zu verkünden,
Was diese Feier auszusprechen strebt.
Heut', da aufs neu' die Völker sich verbünden,
Vereinte Wonne jedes Herz belebt,
Da ein Gebet, der Liebe Glück zu gründen,
Empor am Arno und der Elbe schwebt,
Geziemt's auch wohl, in anspruchlosen Spielen
Das abzuschatten, was die Herzen fühlen.

Drei Segenskränze flechten wir zusammen.
Der Acker bot der Ähren reiches Gold;
Die Ranken, die dem fernen Ost entstammen,
Bewährten sich auch unsern Freuden hold;
Der Liebe Glück verschmilzt zwei edle Flammen
Zu einer Glut — Anna und Leopold!
Wir seh'n die Herrscher sich die Hände reichen;
Der Lorbeer grünt; nie wird die Raute bleichen!

Doch, wie die Braut zum Lebewohl begrüſsen,
Der Sachsenros', die Tuscia entreiſst,
Die Fluren zeigen, die Sie trauernd missen,
Die werth wohl sind auch Ihrem Herz und Geist?
Der Trennung Schmerz, wie durch Gebild versüſsen,
Das nach dem Lande Ihrer Liebe heiſst? [1])
Wie die Erinnrung deſs genau verbinden,
Was Sie verläſst, und was Sie dort wird finden.

Erscheint denn ihr, versunkner Zeiten Gaben,
In Rebenbergen, die das Mondlicht hellt,
Ihr theuern Schätze, tief dem Schutt entgraben,
In zwei Florenzen glorreich aufgestellt! [2])
Ihr Bilder, die mit dem Gedanken laben:
Die Liebe folgt selbst in die Unterwelt!
Und an die Brust beglückter Schatten dränge
Sich froher Schall der Vaterlandsgesänge!

Vier Stimmen singen:

Hold ist der Cyanenkranz
In der Schnitt'rin Locken,
Dreht sie sich beim Ärndtetanz
Oder spinnt am Rocken;
Aber schöner ist es noch,
Spendet Huld die Garben —

Chor.

Friedrich August lebe hoch!
Der läfst Keinen darben!

Der Tempelvorhang hebt sich und das erste, durch lebende Personen dargestellte Vasengemälde: Die Erscheinung des Triptolemus, 3) wird im Innern des Tempels vorgezeigt.

Wilhelm spricht:

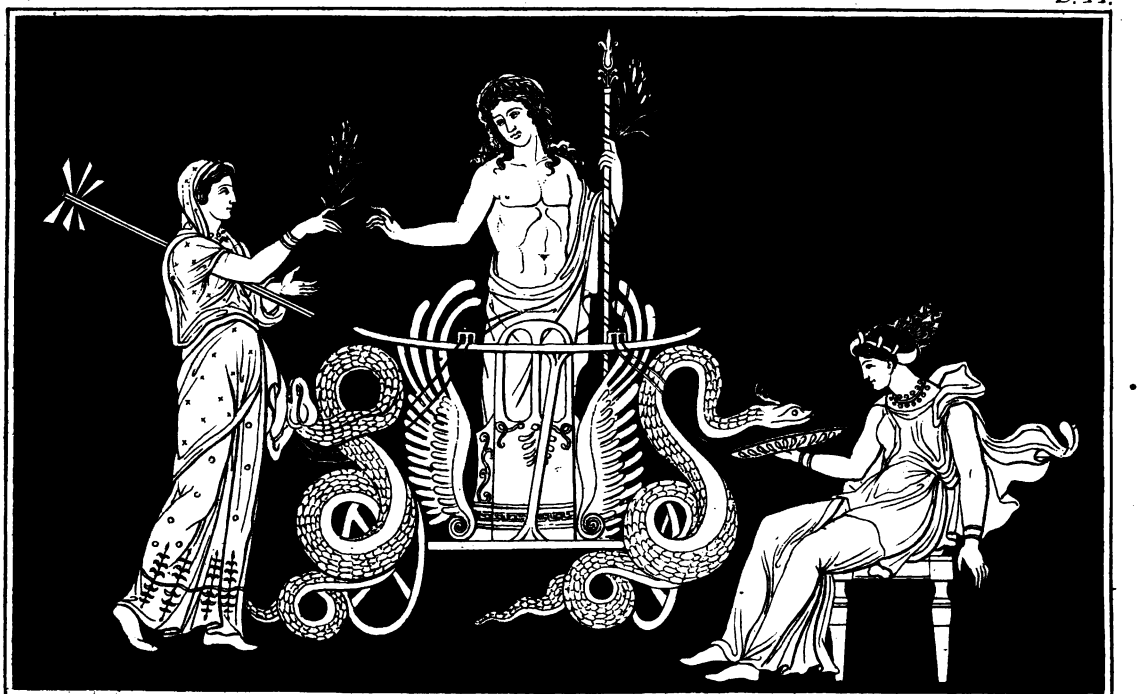
Triptolemus eröffnet unsern Reigen!
Ihn, der des Pflugschaars Segensschwert erfand,
Nach dem sich aus der blonden Ceres Hand
Des goldnen Waizens Ährenbüschel neigen,

Ihn hiefs den Drachenwagen sie besteigen,
Hat ihn wohlthätig auch in unser Land
Zu wonnekündendem Triumph gesandt,
Auf reiche Frucht und gutes Glück zu zeigen.

So mög' er denn in jedem Jahr erscheinen;
Den Brüdervölkern, die sich jetzt vereinen,
Mit jeder Sonne Heil und Segen bringen!

Er deutet auf Gedeihen und Gelingen; 4)
So zieh' er denn dem neu vermählten Paare
Heilkündend vor zum häuslichen Altare!

Der Tempel-Vorhang fällt.



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Vier Stimmen singen:

Mag der Winzerin der Wein
Holde Kränze leihen,
Trägt sie ämsig Trauben ein,
Oder schwebt im Reihen;
Schöner um die Ulme hin
Winden sich die Reben —

Chor.

Hoch soll unsre Königin,
Hoch Augusta leben!

Das zweite Gemälde: Ein bacchischer Tanz 5) wird eben so vorgezeigt.

Wilhelm spricht:

Dafs sie im bacchischen Tanze hier springen,
Frohsinn im Herzen und Glut im Gesicht;
Dafs sie die Fackel, das Tamburin schwingen;
Davon erlafst ihr mir gern den Bericht.

Gab uns doch Evan noch edlere Freuden,
Edlere Stärkung beim labenden Wein!
Nimmer von Recht und von Treue zu scheiden,
Wollen dabei das Gelübd' wir erneu'n!

Und wie die Rebe den Ulmbaum umwindet
Dort in dem schönen hesperischen Land,

Also auf Liebe und Treue gegründet,
Bleibe des Brautpaars geheiligtes Band!

Der Vorhang fällt.

Vier Stimmen singen:

Wie so schön das Mirtenreis
In den Locken thronet,
Wenn es, edler Tugend Preis,
Reine Liebe lohnet!
Kronen weichen diesem Sold,
Hat es Lieb' gewunden —

Chor.

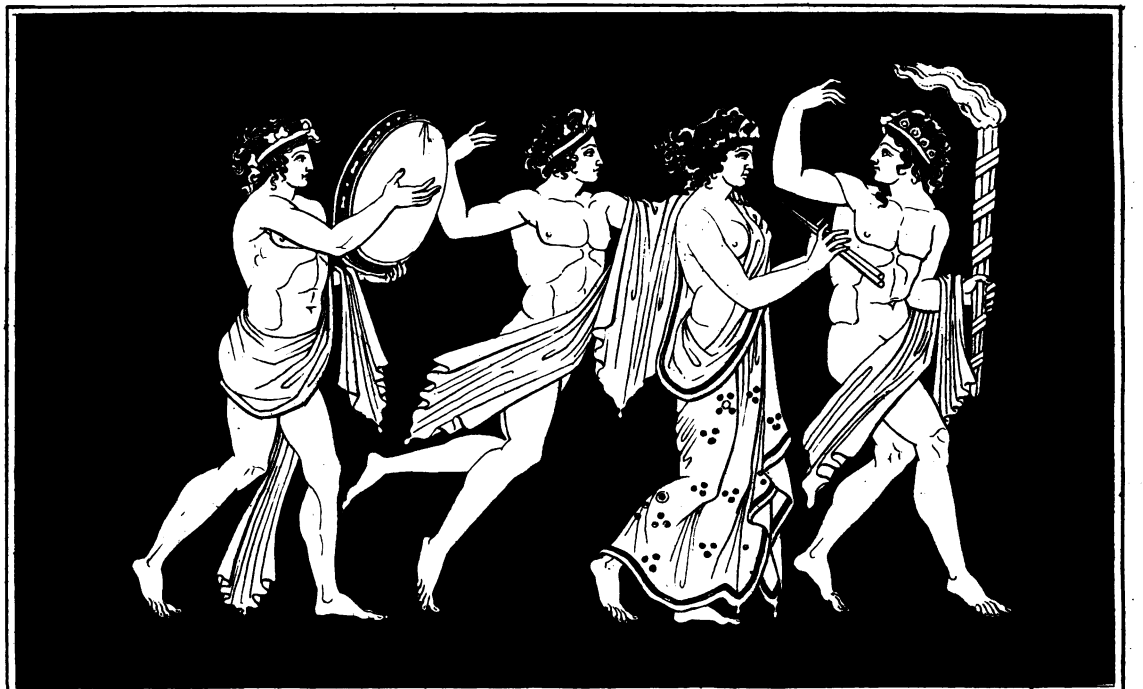
Anna Heil und Leopold.
Die Sich so gefunden!

Das dritte Vasengemälde: Die Griechische Braut 6), wird in gleicher Maafse vorgezeigt. Anna und Florentin stellen dabei die Braut und den mit Mirten bekränzten Jüngling vor.

Wilhelm spricht:

Hier müht sich alles, eine Braut zu schmücken,
Ein Fürstenkind, erzeugt im Glanz der Kronen,
Wohl werth, ein edles Fürstenherz zu lohnen.
Der Liebbeglückte schaut ihr übern Rücken

Und sieht mit Lust und zärtlichem Entzücken
Die Liebliche auf goldnem Sessel thronen;



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

III. S. 46.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Den Flügelknaben aus Olymp'schen Zonen,
Das Bad darreichend, dienend ihr sich bücken.

Des heil'gen Bades silberklare Welle
Entfloſs der Schönheit ewigreiner Quelle. — 7)
O wohl versetzt mit ahnendem Entzücken

Des Fernen Geist sich an des Jünglings Stelle,
Sieht uns die Braut mit Liederkränzen schmücken —
Heil, Ferner, Dir! Sie wird Dich reich beglücken!

Der Vorhang fällt.

Vier Stimmen singen:

Heil Dir, Ferner, und der Braut,
Die für Dich geboren,
Die Du liebend Dir erschaut,
Liebend Dir erkohren!
Immer soll der Liebe Kranz
Blühend Euch umschlingen —

Chor.

Jedes jungen Morgens Glanz
Soll Euch Segen bringen!

Hainau,

in höchster Fröhlichkeit zu Wilhelm.

Mein lieber wackrer Sohn! — Ihr habt das gut gemacht.
Das heifs' ich brav und gut, kurz, wie ein Sachs', gedacht.
Doch wo ist Florentin? Darf ich heraus sie rufen
Als —

Laut.

Braut und Bräutigam!

Wilhelm

öffnet schnell den Vorhang wieder, wohinter man nur noch Anna im Sessel und Florentin, zärtlich ihre Hand fassend, erblickt.

Herunter von den Stufen!

Hainau zu Wilhelm.

Nicht wahr, du Kraftgenie! Der Einfall auch ist neu?
Raus, Braut und Bräutigam!

Zu Anna und Florentin, die sich schnell genähert haben.

Seid glücklich, brav und treu!
Ihr sollt am selben Tag im Hochzeitkranze prangen,
Den glorreich Leopold, ein theurer Name, schmückt,
An dem die holdste Braut das erste Licht erblickt,

Wo sich die Glücklichen, nun Aug' in Aug',
umfangen! [8])

Kurze Umarmungen und Freudensbezeigungen. Zwei als Genien gekleidete Kinder mit brennenden Fackeln lauschen hervor.

Wilhelm,

sie zurück winkend.

Zu früh, ihr Genien! Wird euch die Zeit zu lang?
Es fehlt ja noch der Schluſs von unserm Rundgesang!

Vier Stimmen singen:

Immer bleibe dieses Band,
Wie am Traualtare,
Ein geheiligt Unterpfand
Reicher Friedensjahre!
Max'milian und Ferdinand!
Kinder, Schwestern, Brüder!

Chor.

Tuscia und Sachsenland!
Segen auf Sie nieder!

Die Genien kommen auf Wilhelms Wink hervor und wollen das Brautpaar mit einer Guirlande umschlingen.

Florentin.

Nein! nicht für uns! Ihr heute alle Kränze!
Nur Sie allein erhebe dieses Fest!

412008

Anna.

O gern umwänd' ich Sie mit einem ganzen Lenze
Die tief Ihr Bild in Aller Herzen läfst —

Sie wenden sich beide nach dem Tempel. Kurzer Trompeten- und Pauken-Wirbel. Der Vorhang erhebt sich wieder, die Hinterwände der zwei Seiten-Lauben öffnen sich. Im tiefsten Hintergrunde der Prospect von Dresden in mondlicher Beleuchtung, an den Seiten Weinbergserhöhungen. Im Tempel die Büste der huldreichen Braut, um welche weifsgekleidete Mädchen, im Costum der Grazien, Gewinde von weifsen und rothen Rosen halten. In der Seitenlaube rechts Gruppen von Schnittern und Schnitterinnen, in der Seitenlaube links Winzer und Winzerinnen. Die erstern sind mit Feuermohn und Kornblumen, die letztern mit Epheu und herbstlichen Blumen bekränzt. Florentin und Anna nähern sich der Büste mit ihren Blumengewinden, knien davor nieder; die Genien, in der Mitte bleibend, halten die Fackeln kreuzweis über einander.

Florentin.

O nichts jetzt von der bangen Trennung Klage!
Heil den Vermälten! Heil dem schönen Tage,
Wo nicht allein zwei Völker sich verbanden,
Nein! wo Ihr Glück zwei edle Herzen fanden!

Anna.

Heil Ihr und Ihm! — — o denk' in heitern Stunden
An uns zurück — was wir für Dich empfunden!

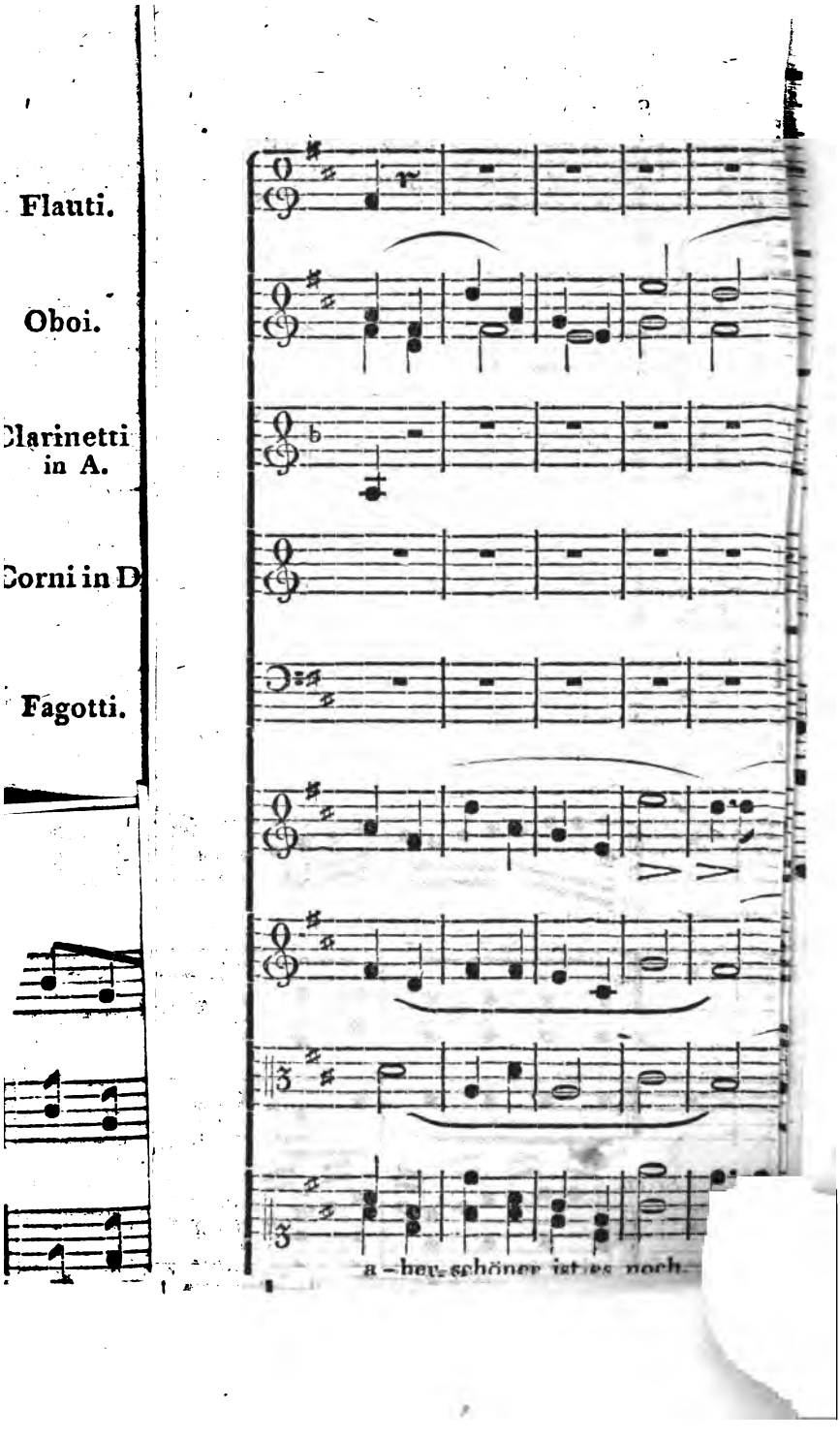
Dein Muttervolk entläfst Dich still mit Segen,
Dein künft'ges Volk jauchzt freudig Dir entgegen —

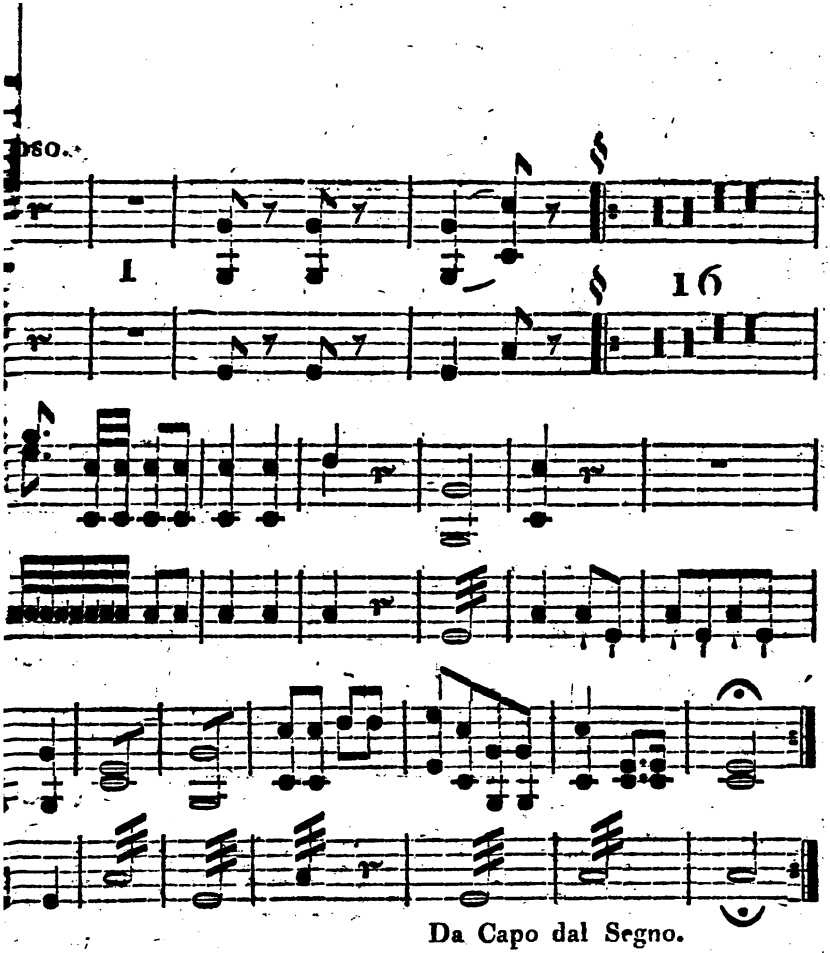
Die Winzer und Schnitter, gleichfalls mit Blumenschnuren, haben sich in den Vorgrund gezogen. Alles bildet eine einzige Blumenkette. Alle wiederholen des Gesanges letzte Strophe: „Immer bleibe dieses Band u. s. w.“ Unter Trompeten- und Paukenschall fällt der Vorhang.

Anmerkungen.

1) Das nach dem Lande Ihrer Liebe heifst. Dem Verf. ist bekannt, dafs die früherhin von den berühmtesten Alterthumsforschern für Etrurisch gehaltenen, und auch jetzt noch gewöhnlich so genannten Vasen, nunmehr von Kennern für Alt-Griechisch gehalten werden. Indefs sagt die Überlieferung, dafs die im Grofsherzogl. Museum zu Florenz befindlichen Vasen im Toskanischen ausgegraben worden sind; es wird auch zugegeben, dafs sich auf einigen Etrurische Schrift befinde, und die Etrurischen Künstler bei Griechischen gelernt haben möchten. Vergl. Hamiltons Einleitung in das Studium der antiken Vasen, in „Böttigers Griechischen Vasengemälden" Bd. I. Heft 1. S. 13. ff. und Stollbergs Reisen Th. 3. S. 7. Sei dem übrigens, wie ihm wolle, ein dramatisches Spiel ist keine antiquarische Abhandlung.

2) In zwei Florenzen glorreich aufgestellt. Sowohl in Florenz, als in Dresden, befindet sich eine Vasensammlung. Über erstere s. eine Abhandlung des Prof. Meyer in Weimar b. Böttiger a. a. O. 1. Bd. 2. Heft. S. 1. ff. über letztere Böttiger ebendaselbst 1. Bd. 3. Heft. S. 1. ff.


Flauti.
Oboi.
Clarinetti in A.
Corni in D
Fagotti.
a – bey schöner ist es noch

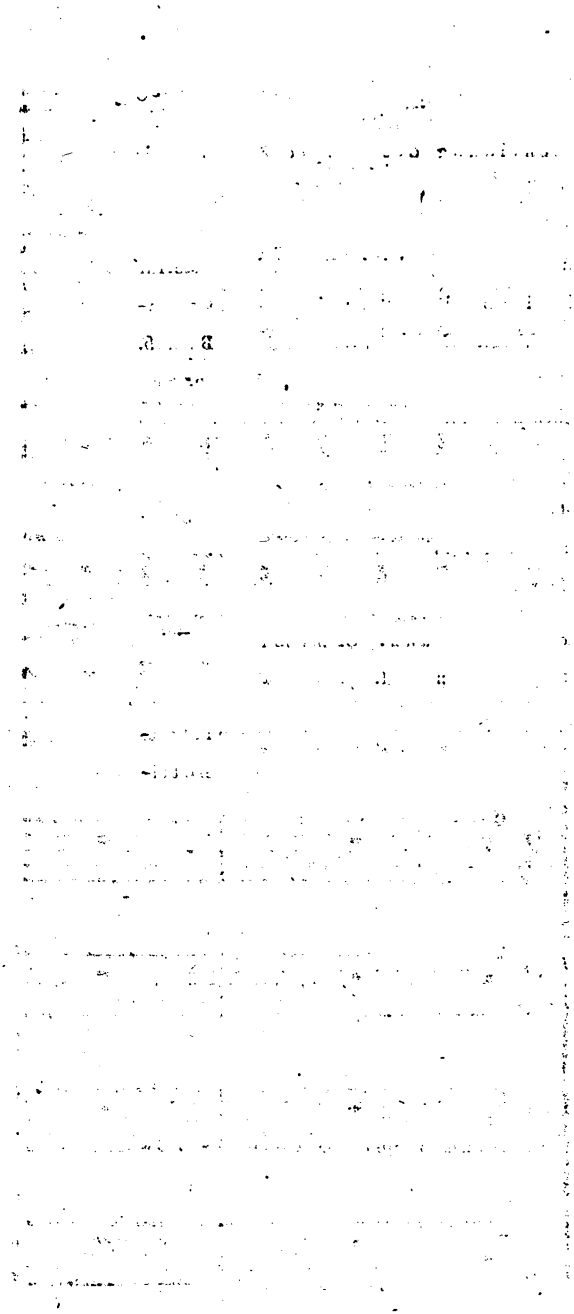
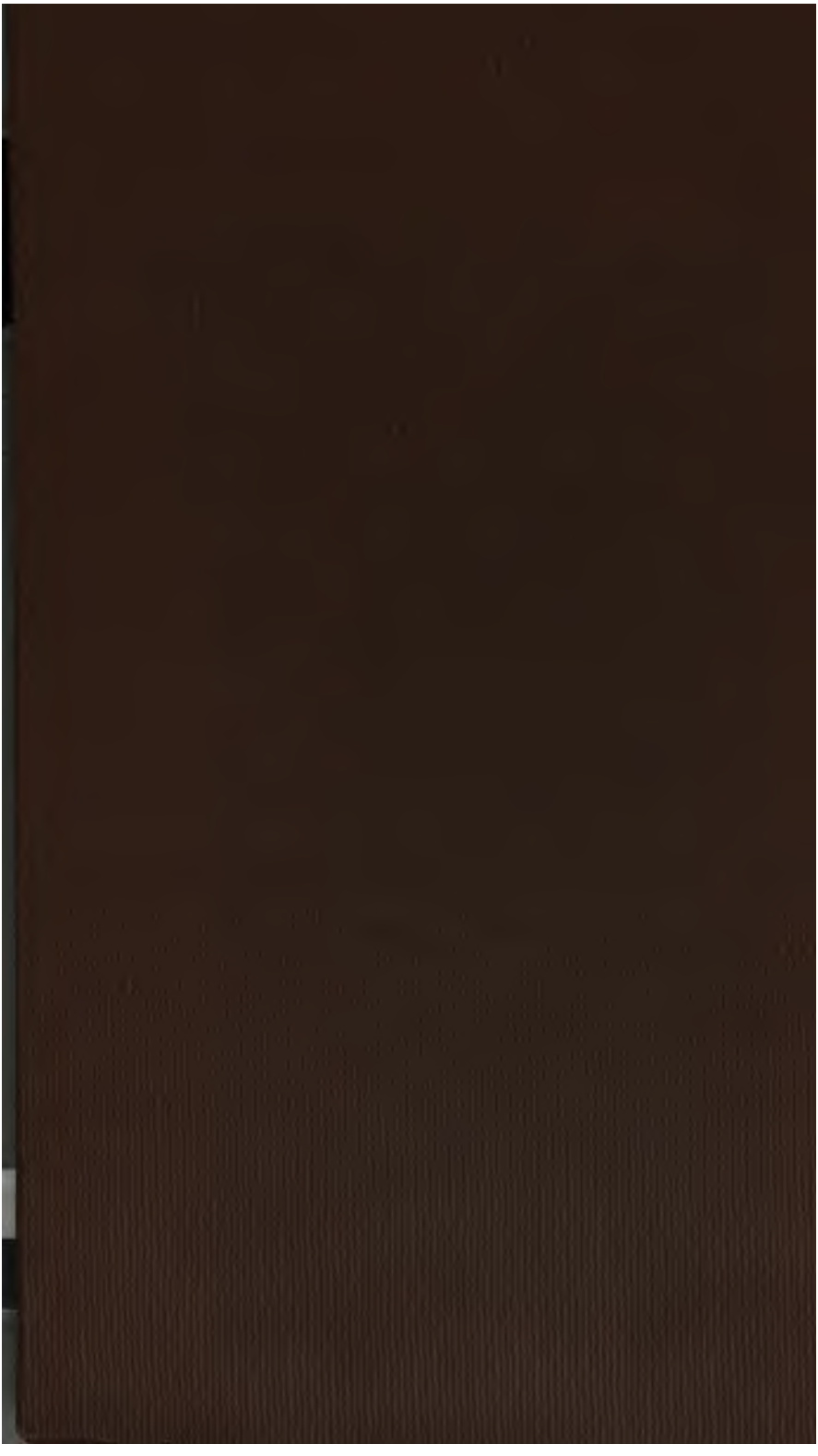

1
16
Da Capo dal Segno.

3) Die Erscheinung des Triptolemus. Die Vase, von welcher dieses Gemälde entlehnt ist, war ohnweit Bari in der Puglia ausgegraben worden. Der kunstliebende Fürst Stanislaus Poniatowski in Rom erkaufte sie für 24 Zechinen, und Visconti erläuterte sie in einem besondern Commentar. Vergl. Ovids Verwandlungen Buch 5. V. 642. ff. Böttiger a. a. O. 1. Heft. S. 14. und 2. Heft S. 203. ff. ingleichen Millin *Peintures des Vases antiques* 2. Band Taf. 30.

4) Er deutet auf Gedeihen und Gelingen. Die Römer verwandelten den Triptolemus in den Gott: *Bonus eventus* (guter Erfolg).

5) Ein bacchischer Tanz. S. bei Millin *Peintures des Vases antiques* 1. Band Taf. 27.

6) Die Griechische Braut. S. die Hamilton-Tischbeinische Sammlung Theil 1. Taf. 2. und Böttiger a. a. O. 1. Heft S. 139. ff.

7) Entflofs der Schönheit ewigreiner Quelle. In Athen hiefs die Quelle, woraus ein Knabe aus der Familie der Braut einen Krug Wasser zu diesem heiligen Bade schöpfen mufste, Kalirrhoe (die Schönfliefsende). Vergl. Böttigers Aldobrandinische Hochzeit S. 158.

8) Der zu der persönlichen Zusammenkunft des hohen Ehepaars bestimmte 15. November ist zugleich der Namenstag des Herrn Erb-Grofsherzogs und der Geburtstag der Frau Erb-Grofsherzogin. Tags darauf, am 16. erfolgte der feierliche Einzug in Florenz.